DVI

Frieder Aichele

Der Wildoner Trenck-Becher

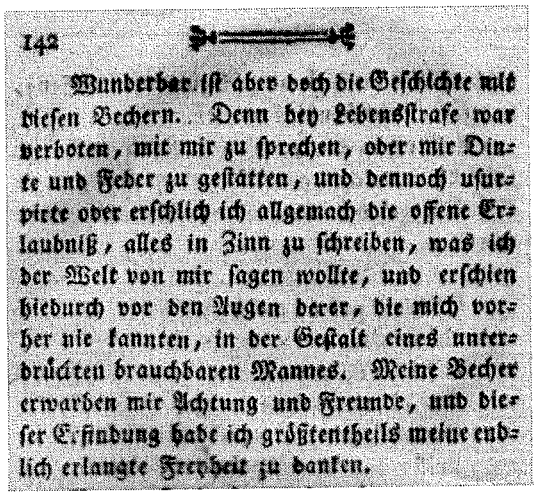
eine vergleichende Betrachtung

Vortrag , gehalten am 14. Juli 2018 in Wildon beim

3. Symposion und Sammlertreffen für altes Zinn

Die von *Friedrich von der Trenck* während während seiner langjährigen Haftzeit in Magdeburg gravierten Zinnbecher sind außergewöhnliche Kunstwerke und hochinteressante historische Dokumente.

In seiner Autobiographie (*Lebensgeschichte,* Wien 1787, beschreibt *Trenck*, was ihn veranlasste, die Becher zu gravieren.


142

Wunderbar ist aber doch die Geschichte mit diesen Bechern. Denn bey Lebensstrafe war verboten, mit mir zu sprechen, oder mir Dinte und Feder zu gestatten, und dennoch usurpirte oder erschlich ich allgemach die offene Erlaubniß, alles in Zinn zu schreiben, was ich der Welt von mir sagen wollte, und erschien hiedurch vor den Augen derer, die mich vorher nie kannten, in der Gestalt eines unterdrückten brauchbaren Mannes. Meine Becher erwarben mir Achtung und Freunde, und dieser Erfindung habe ich größtentheils meine endlich erlangte Freyheit zu danken.

Der Wildoner Becher aus der Sammlung *Dr. Karl Ruhmann* entspricht in der Form den übrigen bekannten Trenck-Bechern mit Fußring.

Drei datierte Becher

1756 25. 6. 1761 16. 7. 1763

Er war 1960 in Innsbruck ausgestellt* und ist inzwischen umfangreich dokumentiert.

Dr. Elmar Schneider erarbeitete eine detaillierte Studie, auf die sich meine Arbeit stützt. Sie ist im Internet zugänglich unter

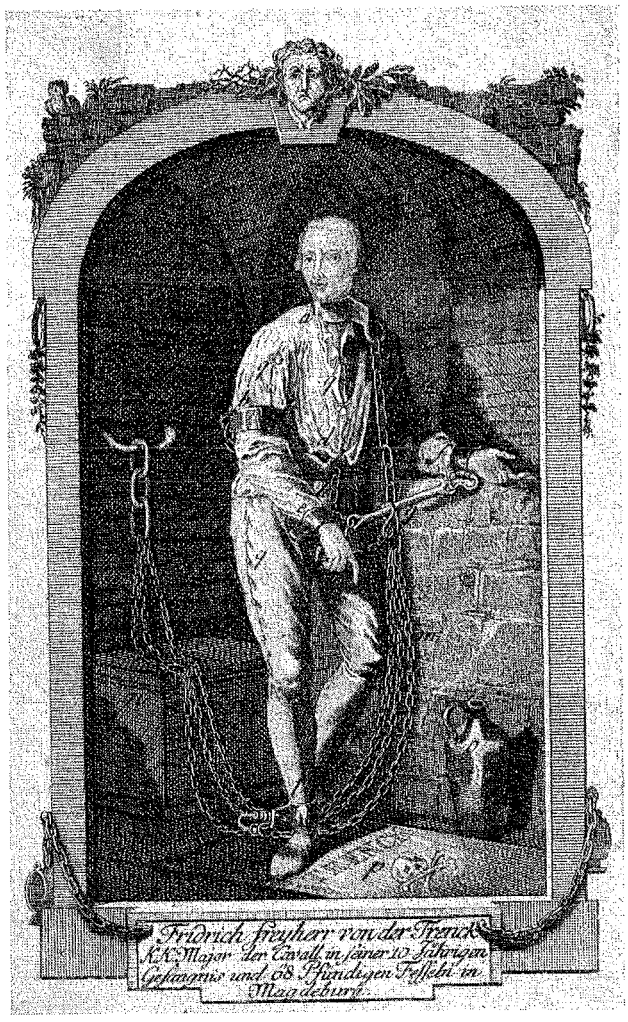
http://www.wildon.gv.at/fileadmin/files/files_doc/PDF/2011_08_23_Elmar_Schneider_LKR_Wildoner_Trenckbecher.pdf

und abgedruckt in

Heiko Günther, Friedrich Freiherr von der Trenck, Liebhaber der Prinzessin Amalie von Preußen, Gefangener Friedrichs des Großen (2012).

* EDELZINN aus der Sammlung Karl Ruhmann, Innsbruck 1960, Kat.-Nr. 150.

Er wuchs als Sohn eines Offiziers in Ostpreußen auf und studierte in Königsberg Rechtswissenschaft und Philosophie. Schon mit 17 Jahren wurde er für das Garderegiment Friedrichs d. Gr. angeworben. 1744 lernte er wohl Prinzessin Amalie, eine Schwester Friedrichs kennen. In der Liebesbeziehung liegt wohl der Grund für seine spätere Inhaftierung. Während des 2. Schlesischen Kriegs geriet er 1745 in den Verdacht des Landesverrats. Er korrespondierte mit seinem Vetter Franz, einem Pandurenoberst in Diensten des Feindes Österreich. Die Inhaftierung auf der Festung Glatz beendete er durch Flucht. 1754 ließ ihn Friedrich im polnischen Danzig erneut verhaften.
Nach einem erneuten Fluchtversuch aus der Zitadelle Magdeburg wurde er 1755 dort in die ausbruchsichere Sternschanze verlegt. Er war angekettet, niemand durfte mit ihm sprechen, weder Tinte noch Feder durfte er haben.
In der schon angesprochenen Autobiographie (S. 137f.) erinnert sich *Trenck* an seine Haftzeit um 1759: „Bey dieser Gelegenheit fieng ich an, auf meinem zinnernen Trinkbecher mit einem ausgezogenen kleinen Bretnagel zu zeichnen, endlich Satyren zu schreiben, zuletzt sogar Bilder zu gravieren..."
Insgesamt gravierte er während seiner Haftzeit, die 1763 endete, mehr als 30 Becher. Auf ihnen beklagt er meist, wie auch auf dem Wildoner Becher, sein unglückliches Schicksal. Teilweise dienten sie als Bittschriften, mit denen er um Unterstützung für seine Freilassung warb.



Kupferstich
für seine
Lebensgeschichte,
Bd. 2, Wien 1787

Der Wildoner Becher stammt sicher aus der Sammlung *Figdor.*

289

MAGDEBURG UM 1760

ZINNBECHER mit Deckel, über und über mit gravierten Bildern und Gedichten bedeckt, von dem in Magdeburg gefangenen Freiherrn Friedrich von der Trenck mit einem Nagel geritzt.
Über die Herstellung solcher Becher berichtet Trenck selbst ausführlich in seiner Lebensgeschichte (herausgegeben von G. Gugitz 1912, I, S. 256). Ähnliche Becher im Hohenzollern-Museum Berlin. Vgl. auch E. Duval, Les Gobelets du Baron de Trenck, Paris 1885.

Höhe 16 cm

290

MAGDEBURG 1758

ZINNBECHER, ebenfalls vom Freiherrn von der Trenck graviert, in feinerer Arbeit, die Bilder in regelmäßig geordnete Felder verteilt. Die Darstellungen wiederholen zum Teil die Motive des vorausgehenden Bechers.

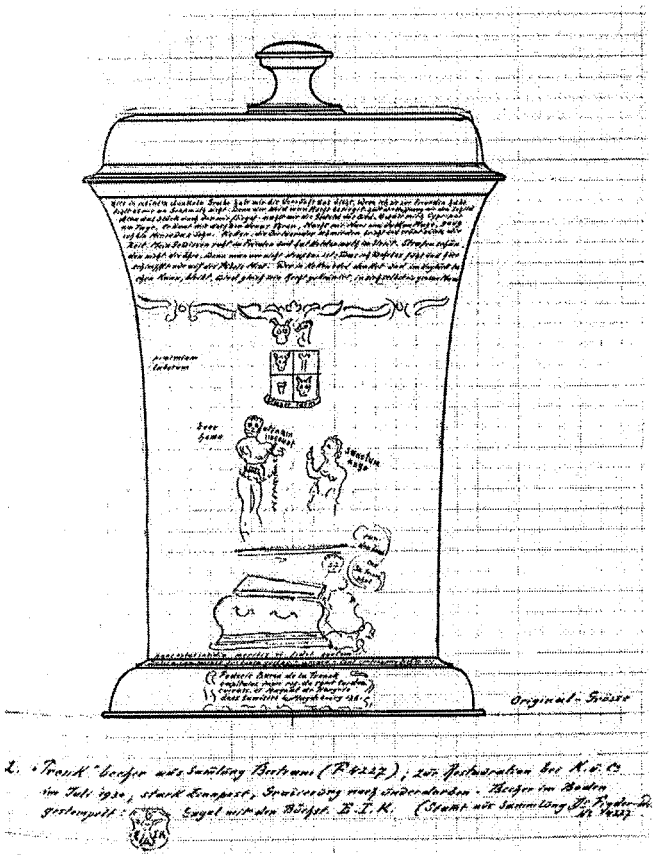
Höhe 16 cm

Die beiden Becher der Auktion, die im Juni 1930 in Wien stattfand, sind leider im Katalog nicht abgebildet. An den Beschreibungen ist merkwürdig, dass beide 16 cm hoch sein sollen, obwohl nur beim ersten ein Deckel erwähnt ist.
Bei Kat.-Nr. 290 ist als Datierung 1758 angegeben. Sie geht aus einem Chronogramm hervor, das wohl falsch errechnet wurde. Tatsächlich dürfte es 1760 ergeben.
Die Zuschläge waren mit 140 und 280 Schilling vergleichsweise niedrig (zum Vergleich: der St. Joachimsthaler Reliefkrug der Preßnitzer Fleischer erzielte in der Auktion 20.000).

Nicht ganz klar ist auch, ob *Ruhmann* die beiden Becher bei der Auktion ersteigerte. Jedenfalls waren beide schon im Juli 1930 in Stuttgart. *Paul Kurtz* notierte in sein Werkstattbuch: „'Trenk'becher aus Sammlung *Bertram* (F 4227); zur Restauration".

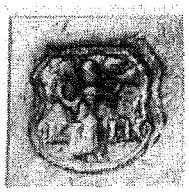
Er hatte schon 1922 einen 1760 datierten Becher von *Bertram*, Chemnitz, „zum Instandsetzen" erhalten. Dieser mehrfach publizierte Becher ist heute Eigentum der Staatlichen Museen zu Berlin und im Schloss Köpenick ausgestellt. Nach den Aufzeichnungen von *Kurtz* und Auswertung der Gravuren auf ihm halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass er heute einen Deckel hat, den *Bertram* erst 1930 mit dem zweiten Becher aus der Sammlung *Figdor* bekam.

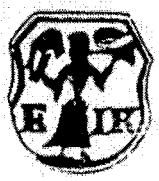
Paul Kurtz hat den Becher akribisch festgehalten. Er beschrieb die Bilder und transkribierte alle Texte, auch die auf Französisch, weitgehend fehlerfrei. An manchen Stellen konnten deshalb Lücken in *Elmar Schneiders* Dokumentation geschlossen werden.



Während *Ruhmann* die Initialen der Marke als **K**.I.K. gelesen hatte, legte sich Kurtz auf **E**.I.K. fest, was sicher richtig ist, weil in Magdeburg kein Zinngießer K.I.K. nachweisbar ist, wohl aber **E**rnst **J**acob **K**öpcke, der 1756 Meister wurde.

Mindestens 5 der von *Trenck* gravierten Becher haben diese Marke für Probzinn oder eine Engelmarke für Feinzinn.*





Auch *Manfred Nehrkorn*, der den Katalog für die Ausstellung *Magdeburger Zinngießer* 1996 erstellte, beschrieb den Becher als eindeutige Arbeit von *E. J. Köpcke*.

Wie der Becher genau datiert ist, lässt sich nicht eindeutig feststellen. In der Zeichnung ließ *Kurtz* die letzte Ziffer der Jahreszahl offen, bei der Abschrift auf der nächsten Seite scheint er sich für 176**1** entschieden zu haben.

Federic Baron de la Trenck capitaine imper. roy. du rgmt Cordu cuirass. et Magnat de Hongrie dans sa misère à Magdeburg 1761

Ein Becher im Nationalmuseum in Krakau ist ähnlich signiert:

„Federic Baron de la Trenck Capitaine Imper
et Magnat d'Hongarie / Zum Gedachnis.Magdeburg 1760 im Junio"**

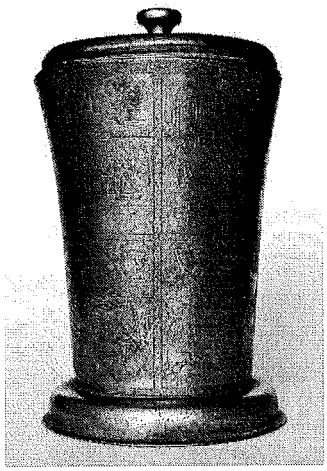
Auf diesem Becher ist auch das Bild mit dem Bären gleich graviert. Deshalb ist wahrscheinlich, dass der Wildoner Becher ebenfalls 1760 graviert wurde. Dafür sprechen außerdem weitere Details, wie Ornamente in den Feldern zwischen den Bildern auf 1760 datierten Bechern.

* Links die Marke des Wildoner, rechts die des Krakauer Bechers.

** *Heiko Günther*, Friedrich Freiherr von der Trenck (2012), S. 216.

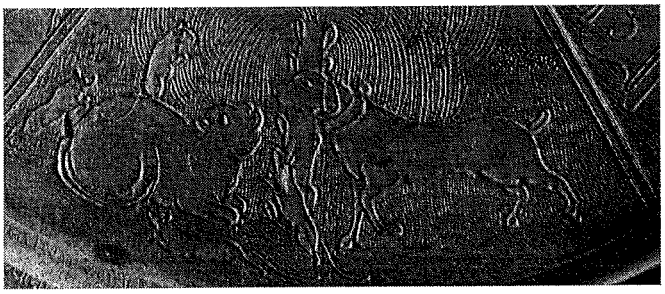
Die Gravuren

Als erste Besonderheit beim Wildoner Becher fällt auf, dass bei ihm weder der Boden noch die Deckelinnenseite graviert sind, was relativ selten ist. Ein Gegenbeispiel ist der Becher BY63, auf den noch eingegangen wird.



Recht ungewöhnlich ist auch die kleine Anzahl von Bildern auf dem Becher. Mit dem Hauptbild sind es im Grunde nur 5. Auf vielen anderen gravierte *Trenck* ungefähr 10 Bilder, bei dem Becher im Kunstmuseum Genf sind es 17 und auf BY63 (rechts) 14, die numeriert sind.

Ungewöhnlich sind außerdem die gravierten kleinen Bilder auf den Wülsten von Becher und Deckel, wie das mit Katze, Hund und Maus mit dem Spruch „Chat contenance! Le chien est la: souris vangeance!*".



Ähnliches Bild auf dem Dekkel des *fränkischen* Bechers.

Trenck zu dem Bild*:
Ein Hund der vor der Katzen steht,
um welche die Mäuse herumspringen

Statt einer Widmung an eine bestimmte Empfängerin oder einen Empfänger ist auf dem schmalen Fußrand darunter graviert:

Mein Leser wenn du mich auf diesem Becher siehest
und als ein Menschenfreund die Vorurtheile fliehest
Lern doch an mir des Schicksals Macht ergründen
Du wirst vor mich und Dich genug zu denken finden…
sprich wo ich seufzend schweige
und reiche mir die Hand eh ich zum Grabe steige!**

Trenck gravierte viele Bilder auf mehreren Arbeiten, von denen des Wildoner Bechers kommen nur wenige Wiederholungen vor. Dass die mehr als 500 Bilder, die Trenck in die Berliner Blutbibel eintrug, nicht als Vorlagen für den Becher dienten, ist wohl dadurch zu erklären, dass sie ab 1761 entstanden, als der Becher schon graviert war.

* *Bujack*, S. 88. Nach dem Text dort konnte der Doppelpunkt ergänzt werden.
** So gelesen von *Paul Kurtz*. Die beiden Schlusszeilen sind auf dem Boden des BY63 wiederholt.

1. Das **zentrale Bild** wird von dem mit Ketten gefesselten *Trenck* beherrscht, der sein Herz der neben ihm sitzenden Vernunft zeigt.

Das Bild rechts oben wurde nach dem Becher für *Baron Poellnitz* gezeichnet. *Trenck* kommentiert es so*: „unglücklicher Mann in meinem Kerker und 68 Pfündigen Fesseln wiege meine Herz in der Hand… die neben mir sitzende Vernunft erleuchtet es...".

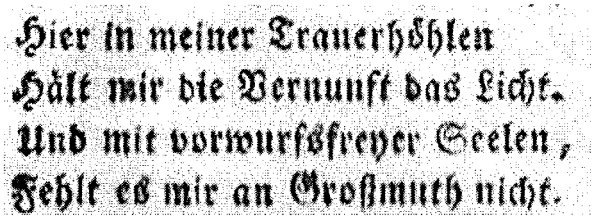
Über der Kerker-Szene ist das von einer Raubkatze (gemeint ist wohl ein „Tyger", den bei Trenck oft der Neid aufhetzt) und Pegasus flankierte *Trencksche* Wappen mit der Devise *semper idem* graviert, links davon schwebt Chronos, mit einem Lorbeerkranz für *Trenck*. Beischrift *„praemium laborum"*.

Auf dem Becher BY63 zeichnet sich *Trenck* ähnlich, in Ketten auf dem Sarg sitzend und sein Herz zeigend, aber in einer ganz anderen Szenerie. Über ihn wird ein Schirm gehalten, die mit einem Streichinstrument neben ihm stehende Dame ersticht sich. Möglicherweise wusste er schon von seiner bevorstehenden Entlassung.

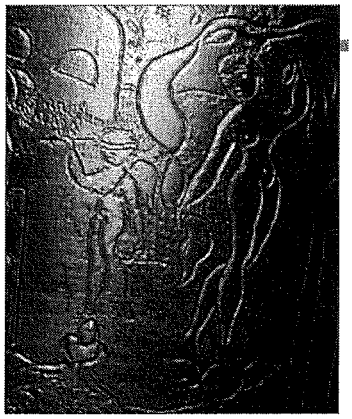
* *Bujack,* Ein Trenckbecher. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia. Königsberg 1887, S. 80.

Das Gedicht über dem Hauptbild*

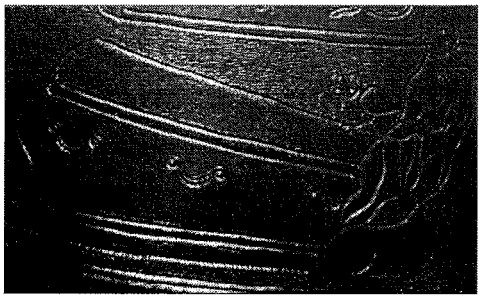
Hier in meinem dunkeln Grabe, hält mir die Vernunft das Licht,
Wenn ich sie zur Freundin habe, fehlt es mir an Großmut nicht.
Wenn der Neid mein Recht besieget, hält die Hoffnung mir den Schild
Wenn das Glück auch von mir flieget, mahlt mir die Geduld das Bild.
Quält mich Cypripor** am Tage, träumt mir doch von Venus Thron;
Macht mir Mars und Vulkan Plage, gnug*** ich bin Minervens Sohn.
Ketten, die Verläumder schmieden, bricht und crönt zuletzt die Zeit.
Mein Gewissen ruht im Frieden, und hat Heldenmuth im Streit.
Strafen schänden nicht die Ehre, wenn man nur nicht strafbar ist.
Was ich wehrlos fühl und höre, schimpft nur auf des Pöbels Mist
Wer in Ketten edel denket und im Unglück lachen kann,
Bleibt, wird gleich sein Recht gekränket in sich selbst ein großer Mann.


Hier in meiner Trauerhöhlen
Hält mir die Vernunft das Licht.
Und mit vorwurfsfreyer Seelen,
Fehlt es mir an Großmuth nicht.

Anfang des Gedichts auf dem *Poellnitz*-Becher aus *Des Friedrichs Freiherrn von der Trenck merkwürdige Lebensgeschichte, Wien 1787,* Bd. 1, S. 75.



Weitere Details des Hauptbildes sind links „die Gerechtigkeit, welcher der wütende Neid die Wagschale aus der Hand reisset… und mit ihrem entrissenen Schwert angreiffet“ (Bujack S. 80). Cupido richtet seinen Pfeil auf die Vernunft, neben ihr wohl Venus, die ähnlich dargestellt ist wie häufig Fortuna (rechts Zeichnung aus der Berliner Blutbibel).



Unter der Kerkerszene ist ein Sarg graviert. Auf ihm sitzt Minerva mit ihrem Attribut, der Eule und der Beischrift „Tandem bona causa triumphat“ (Am Ende siegt die gute Sache).

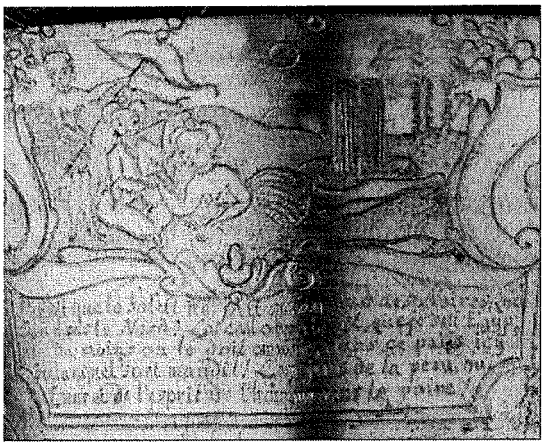
* Der Text mit Varianten auch auf den Bechern für *Baron Poellnitz* (*Bujack,* S. 81) und auf dem Dresdner Becher (*J. Petzholdt*, Fr. v. d. Trenck's Erzählung seiner Fluchtversuche aus Magdeburg. Dresden 1866, S. XVI).

** Meyers Konversations-Lexikon 1897: *Cypria*...Beiname der Venus (Aphrodite). *Cypripor* (von *Cypridis puer*, „Sohn der Aphrodite“), veralteter Ausdruck... für Eros (*Cupido*, Amor).

*** Eine sprachliche Eigenheit von *Trenck*. Kommt auch in der Berliner Blutbibel und in seinen gedruckten Gedichten vor.

2. Die „Sultan-Szene“

Elmar Schneider beschreibt sie so: Ein sitzender Sultan mit Turban wird von einem Schwarzen mit einem Sonnenschirm geschützt, rechts neben ihm eine liegende schwarze Schönheit... vor einer Parkfontäne und Palmen. Oben im Hain am rechten Rand eine weisse Dame mit zartem Sonnenschirm en miniature graviert. Zentral am Himmel eine strahlende Sonne.



Der Text unter dem Bild:
L´on dit que le Soleil ne fait qu'au Sud des Noires:
Que sui je dans le Nord?
La calomnie dit que je sui Egyptien, du moins on le doit croire dans ce pays icy.
Helas, quel sort maudit! L´on juge de la peau du coeur et de l´ésprit de l´homme sans le voire!

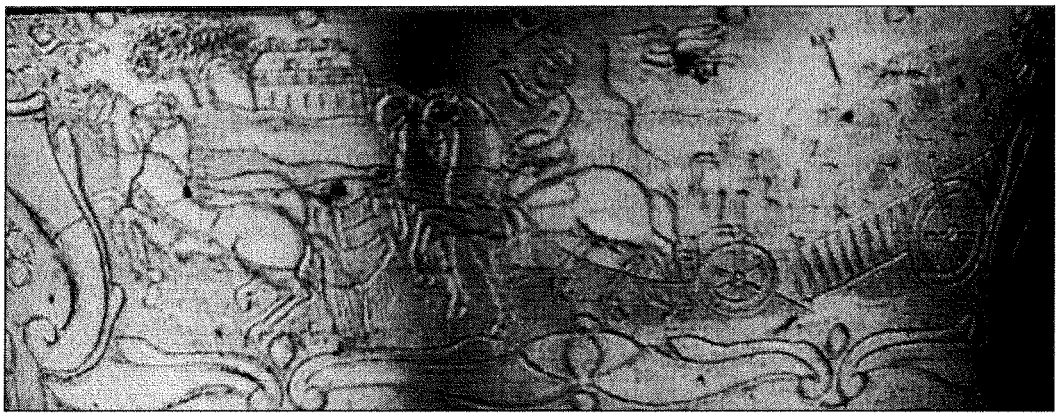
3. Die „Tanzbär-Szene“

„Ein Bär der an Ketten tanzet. Und ein Baum der umgehauen wird in einer mit Rohr bewachsenen Gegend“ lautet *Trencks* Beschreibung zu dem Bild auf dem Deckel des Bechers für Baron *Poellnitz*.*

Eichen werden umgehauen. Rohr wird auf der Wurzel Mist.
Dem der nicht zu brauchen ist, dem darf nicht vor Hinfall grauen
Weil der Bär schön tanzen kann, muß er an der Kette sterben
So dient oft dem klugen Mann just sein Vorzug zum verderben.

* *Bujack*, S. 93 und Tafel VII.

4. Der „Wagen-Bruch“



Der Text dazu beginnt in Französisch, ein Gedicht aus 8 Versen in Deutsch folgt. In den *Gedichten* von 1769 ist die Szene als 21. Sinnbild beschrieben. Die Anfangszeilen sind dort abgedruckt.*

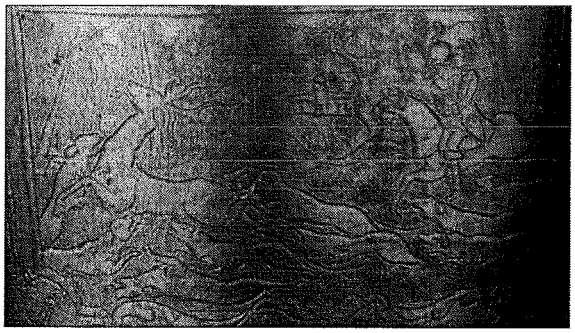
21.

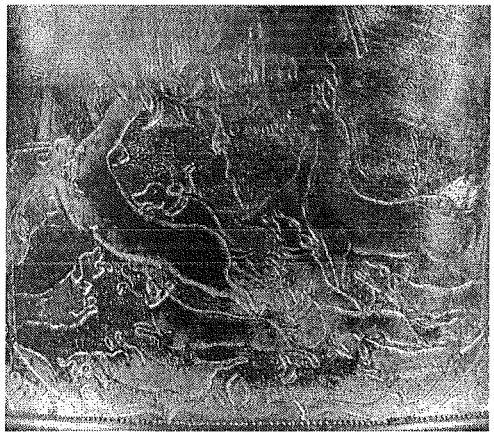
Ein beladener Wagen an dem der Spannagel zerbrochen ist.

Liegt ein Wagen auf der Strassen,
Hilft der Fuhrmann wie er kann:
Aber ein gefallner Mann
Muß sich auf sich selbst verlassen;
Freund und Welt sieht ihn nicht an.

Liegt ein Wagen auf der Strassen,
hilfft der Fuhrmann wie er kann,
aber ein gefallner Mann
wird von Welt und Freund verlassen.
Steckt ein Wagen in dem Drecke,
will ein jeder Helfer seyn,
doch wenn ich im Unglück stecke,
drückt man mich noch lieber drein.

5. Hirschjagd

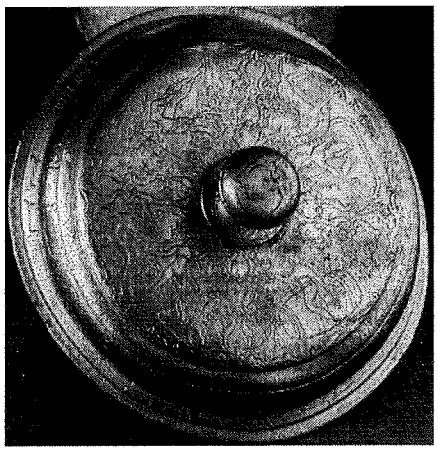




Das Bild zeigt einen Hirsch, der von 9 Hunden und einem Reiter verfolgt wird. Auf dem *3. Becher für Amalie* betrachtet ein Esel die Hirschhatz. Die Gedichte dazu unterscheiden sich entsprechend.

* *Friedrich von der Trenck:* Samlung vermischter Gedichte, 1769, S. 129.

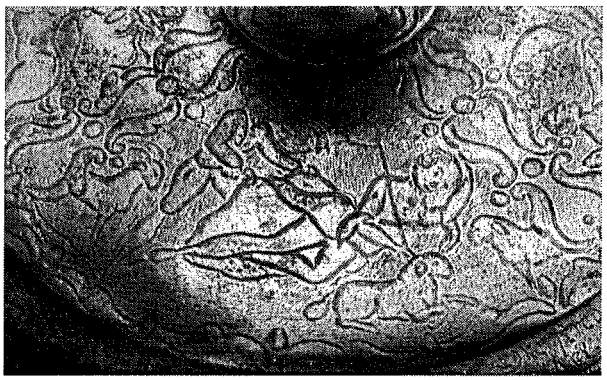
Der Deckel



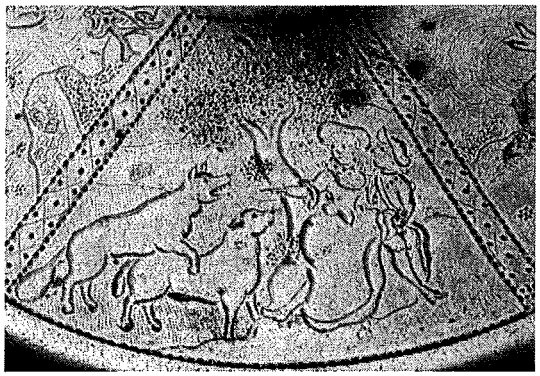
Von ihm zeichnete *Kurtz* (S. 5) nur die Umrisse, Es ist zu vermuten, dass er ihn nicht hatte.
Bei den 4 Bildern fällt auf, dass die meisten Figuren nackt sind. Sie gleichen eher früheren Gravuren *Trencks* (wie auf dem Becher aus der Slg. *Bey* von 1756).

Grundsätzlich ist immer zu prüfen, ob ein loser Deckel zum Gefäß gehört. Klare Anzeichen dafür, dass das nicht der Fall ist, sehe ich nicht, zumal auf beiden Teilen gleiche Ornamente in den Bordüren und zwischen den Bildern festzustellen sind.

Die Schäferin



Wildoner Becher



BY63
(ähnlich auf dem Oldenburger Becher)

Das Bild ist nicht so züchtig wie das Gedicht dazu:

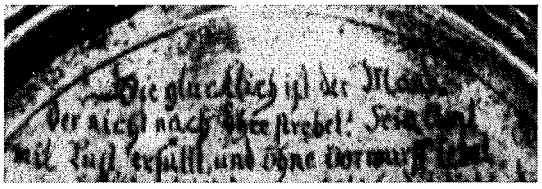
Wie glücklich, ist der Mensch, der nicht nach Ehre strebet*
und sich selbst vergnügt auf eignem Miste lebet.

Der Schäfer hebt der Schäferin in eindeutiger Absicht den Rock.

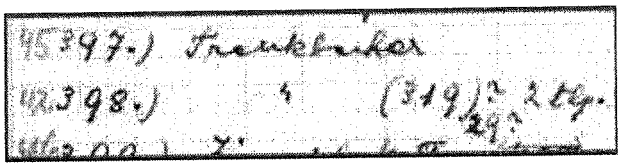
Der Becher von 1756 zeigt ein Schäferstündchen in aller Deutlichkeit samt passendem Gedicht.

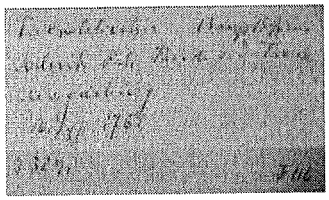
Le berger veut tapper la badine bergere;
il enfile son con par devans et derriere.
(Der Schäfer will es mit der neckischen Schäferin treiben...)

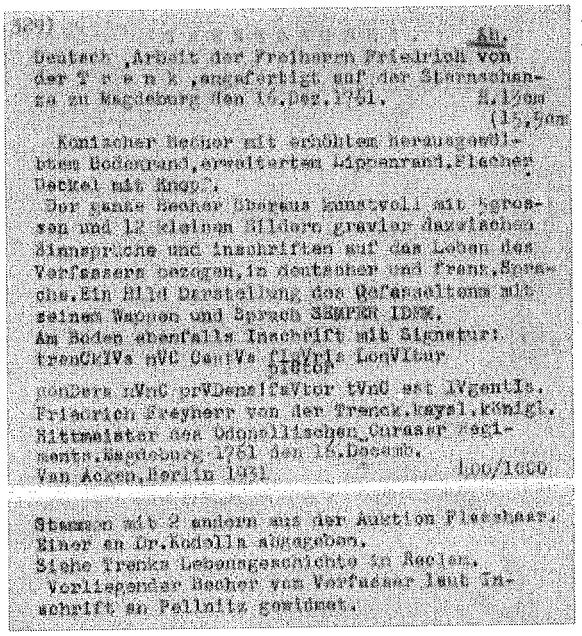
* Mit dieser Zeile beginnt auch das Gedicht im Deckel des zweiten Figdor-Bechers (jetzt in Köpenick, von *Kurtz* beschrieben).
In *Ruhmanns* Abschrift zu „Trenckbecher I" heißt es *Tittel* statt *Ehre* (*Günther* S. 266).



Laut einem Zeitungs-Bericht hatte *Karl Ruhmann* 1933 „zwei besonders schöne Exemplare“ der Trenck-Becher.*
Seine Aufzeichnungen zu den Bechern sind teilweise verwirrend, wie die Eintragungen in sein „Notiz-Bücherl“, in dem es zur Numerierung Fragezeichen gibt. *Elmar Schneider* bezeichnet einen nicht mehr in der Sammlung vorhandenen Becher als Nr. I. Er stellte fest, dass *Ruhmann* bei Vorbereitungen zur Ausstellung 1960 in Innsbruck Angaben von Nr. I zum Foto des Wildoner Bechers (Nr. II) machte.







Zum Becher I fand er einige Unterlagen, wie die Karteikarte, auf der Datierungen und eine Widmung an *Pellnitz* angegeben sind. Tatsächlich handelt es sich um den Becher für Baron *Poellnitz*.

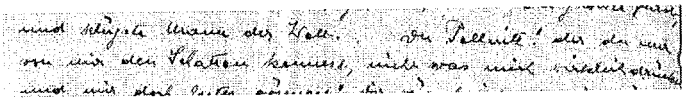
„Friedrich Freyhr: v: der Trenck
„Kaysl. Königl: Rittmeister des
Odonellischen Curass: Regimt.

item.

„TrenCkIVs hVC CaptVs fIgVrIs Lo-
qVItVr pIctor,
„ponDera nVnC prVDens! faVtor
tVnC esto LVgentIs.*)

*) Giebt die Zahl 1761.

Laut *Volz*** war der Becher 1926 zusammen mit dem für *Goltz* im Besitz der Familie *Trenck* (in Schakaulack). Der schon öfters zitierte *Bujack* veröffentlichte schon 1887 alle Details zu ihm, darunter ein „Manuscript“, in dem Trenck den Becher detailliert beschreibt. (Der Auszug oben aus *Bujack*, S. 99).
Von *Ruhmann* gibt es noch eine umfangreiche handschriftliche Beschreibung, die genau der von *Bujack* entspricht. Deshalb ist wohl sicher, dass der Becher I der für Baron *Poellnitz* war, dessen Verbleib unbekannt ist.

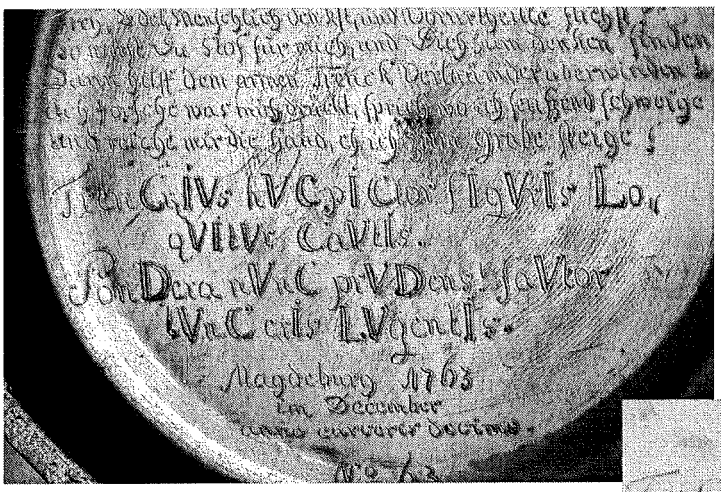


Aus der Handschrift von *Ruhmann*

„Dir Pellnitz! der Du nur von
mir den Schatten kennest,

Aus *Bujack*, S. 98

* Neue Freie Presse, Wien, 16. 6. 1933
** *Gustav Berthold Volz* (Hrsg.), Friedrich der Große und Trenck. Berlin 1926



Inschrift auf dem Boden des Bechers

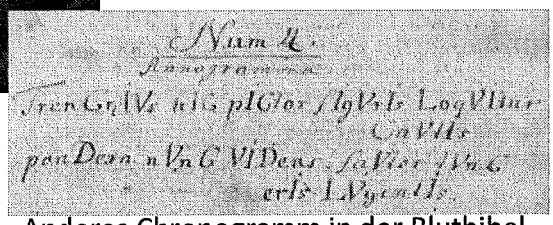
TrenCkIVs hVC pICtor, fIgVrIs Lo-

qVItVr CaVtIs

PonDera nVnC prVDens! faVtor

tVnC erIs LVgentIs

DD	1000	
CCCCCC	600	
LL	100	
VVVVVVVVVV	55	
IIIII III	8	= 1763



Anderes Chronogramm in der Blutbibel

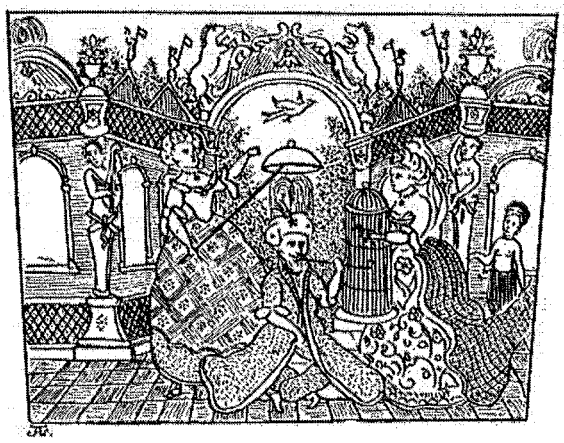
Die Schrift ist so fein, dass sie mit dem Nagel geritzt sein kann. Das Gedicht über dem Chronogramm endet wie eine Widmung auf dem Wildoner Becher (S. 6).

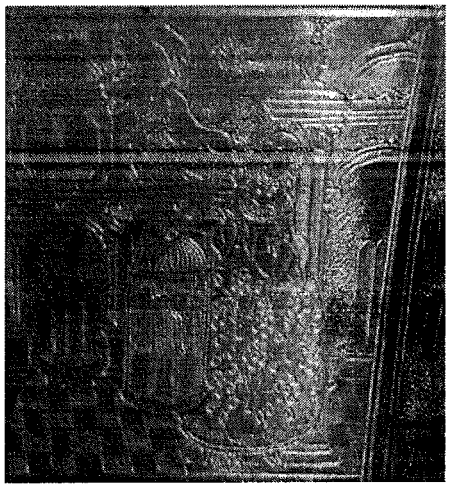
Gravuren im Deckel

Das Allianzwappen spricht dafür, das der Becher anlässlich einer Hochzeit graviert ist. Empfänger(in) dürfte ein Mitglied der Familie *von Wulfen* sein. Dieser Name kommt in der umfangreichen Widmung vor. Der Juli 1763 datierte Becher, der 2017 bei Neumeister, München, versteigert wurde, ist „Fräull Charlotte von Wulfen“ gewidmet.

* Mit dem gleichen Chronogramm, das 1763 ergibt, sind auch der Dresdener Becher und der für *von der Goltz* datiert.

Links: von BY63
Rechts: Genfer Becher
Darunter links: 3. Becher für Amalie





Das Bild in der Blutbibel mit Motto

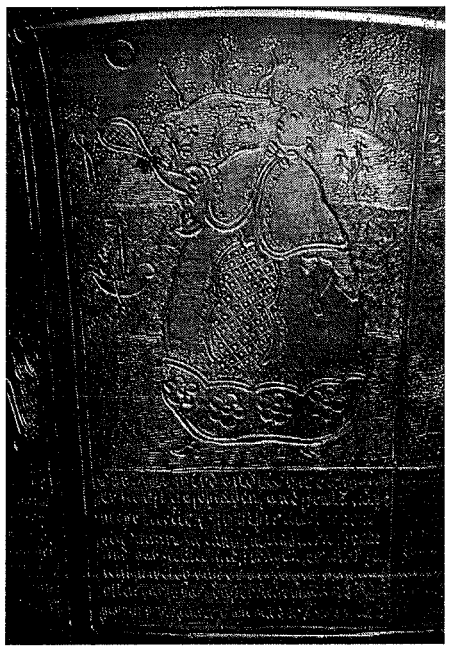
übertragen:
Die Nachtigall ist gefangen, damit sie singt, der Sperling erfreut sich der Freiheit, obwohl er unnütz ist.

„Eine Nachtigal im Käfig, und ein Sperling in der Freiheit", so beschreibt *Trenck* das Bild auf dem Becher für Baron *Poellnitz* und kommentiert es:* „Das Bild repraesentiret um den Raum zu füllen ein Garten perspectiv, und den ehemals hiesigen Commandanten Borck in der Gestalt eines Türken, welcher sich von Sclaven bedienen läßt."

In der Ausgabe seiner *Lebensgeschichte* von 1787 (Bd. 2, S. 141) beschreibt er diese Szene auf dem Becher, den Fürst *Lobkowitz* dem Kaiserhof in Wien übergab: „ein Sinnbild, welches einen Vogel im Käfig in einer Türkenhand vorstellte."

* *Bujack*, S. 81.

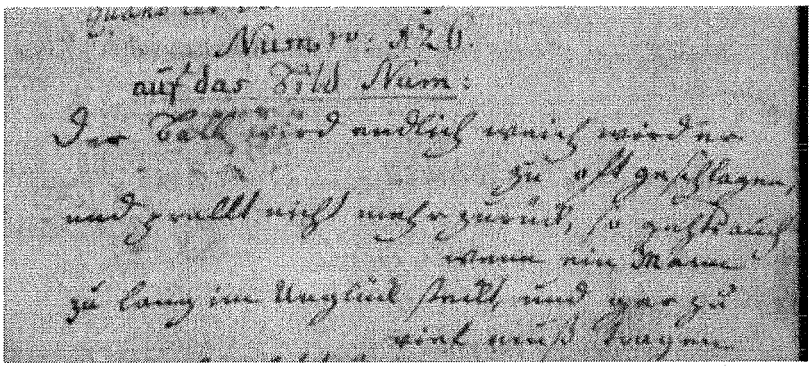
Dieses Bild, das eine Dame beim jeu de paume (einem Vorläufer des Tennis) zeigt, ist auch vom Londoner und vom 3. Becher für Amalie bekannt, von dem die Aufnahme unten rechts stammt.



Das Gedicht zu dem Bild beginnt so:

Der Ball wird endlich weich, wird er zu oft geschlagen,
und prallt nicht mehr zurück; so geht's auch wenn ein Mann
zu lang im Unglück steckt und gar zu viel muß tragen…

Trenck hat es auch in die Berliner Blutbibel eingetragen.



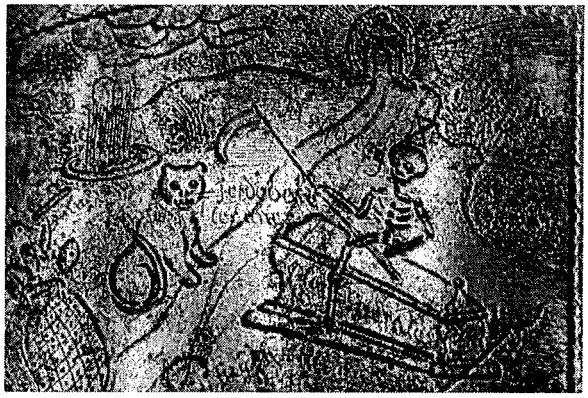
Ein Ballen.

Ruit, ut refaltet.

Der Ball wird endlich weich, wird er zu viel geschlagen,
Und prallt nicht mehr zurück; so gehts auch wenn ein Mann
Zu lang im Unglück steckt und gar zu viel muß tragen.

Aus *Trencks* Gedichten von 1769, S. 114f.

Venus , wie sie vom Wildoner Becher bekannt ist (S. 8) und Fortuna*, wie sie *Trenck* mehrmals dargestellt hat.



Ungewöhnlich vielfiguriges, phantasievolles Bild, rechts ein Detail: Chronos sitzt als ‚Knochenmann' auf dem Sarg, daneben ein Tiger, der Begleiter des Neids.

Der Becher ist mir nur von den sehr guten Fotos von *Philipp Schönborn* bekannt. Ihn weitgehend zu erfassen, bedarf noch mühsamer Kleinarbeit, die sich auf jeden Fall lohnt.

* Vom Deckel des 3. Bechers für Amalie.